

theri Uebersetzung auf die Psalmen die Sprüche Salomons folgen, solches kommt, wie D. Carpzow ^{t)} gleichfalls bemerkt, nicht nur mit der Ordnung, die man in den meisten Codicibus antrifft, und die von alten Zeiten her beygehalten ist, überein, sondern er hält es auch auffer der Gleichheit des Metri für billig, daß der Sohn auf den Vater wie im Reiche also auch in Schriften folget, ohne der Verbindung hier zu gedenken, die Zeitfuchs ^{u)} unter diesen Büchern gezeigt hat. Das (b) betrifft die Benennung des Hoheliedes, deren sich Lutherus in seiner Uebersetzung bedienet. Ich will hie bey nicht wiederholen, was Carpzow ^{r)} von der hebräischen Ueberschrift dieses Buchs: **שיר השירים** — anmerket, auch nicht, was er wegen der lateinischen erinnert, da man es ganz unrecht in einer mehrern Zahl: *Cantica Canticorum* gegeben hat, sondern nur anzeigen, was er von der Benennung, die Lutherus gebraucht hat, für eine Ursache angiebt, daß er nemlich die Hoheit der Geheimnisse, die darin enthalten sind, dadurch hätte ausdrücken wollen. Es ist auch daher schon einigermaßen zu schließen, wie nichtig das Vorgeben derjenigen sey, welches von andern ^{v)} ausführlich wiederleget ist, die Lutherum beschuldigen wollen, er hätte gelehret, es wäre das Hohelied nichts anders, als ein freundlich Gespräch zwischen Salomo und dem jüdischen Volke, welches ihn einlud, daß er über dasselbe herrschen sollte. Ich kann hieben (c) die Fragen nicht unberührt lassen, ob Lutherus das Buch Hiob für eine Fabel gehalten, und den Prediger Salomons verworfen habe. Es wird ihm beydes von Bellarmino und andern vorgeworfen, die sich auf seine Tischreden berufen und einen Beweis wider Lutherum daraus nehmen wollen. Ich will nur nicht einmal erwähnen, was andre ausführlich bewiesen haben ^{s)} daß es vergeblich sey aus Lutheri Tischreden wider ihn etwas anzuführen, da sie von andern zusammen getragen, und zwanzig Jahre nach Lutheri Tode ans Licht getreten sind, und daher in allen Stücken keinen Glauben finden können. Ich will nur so viel anzeigen, daß diejenigen Stellen, darauf sich Lutheri Feinde beziehen, nichts weniger beweisen, als was sie daraus erzwingen wollen. Denn was das erste wegen des Buchs Hiob betrifft, so gründeten sie sich darauf, daß sich Lutherus an einem Orte in den Tischreden ^{a)} erklärte, es hätte Hiob nicht also geredet, wie es in seinem Buch geschrieben stünde, sondern hätte es gedacht, denn es redete sich nicht also in der Anfechtung und Versuchung; es wäre also schier wie ein Argumentum Fabulae, wie man ein Spiel agierte und hielte, in welchem etliche Personen eingeführet würden, da einer mit und nach dem andern redete und disputirte. Und an einem andern Orte, ^{b)} er glaubte nicht, daß es alles also geschehen und gehandelt seyn sollte. Wenn man aber bedenket, daß Lutherus sowohl an dem ersten Orte bekennet, es wäre also ergangen mit der That und in dem Werk, und an dem andern, er hielte sein Buch für eine rechte Historie, so ist offenbar, daß Lutherus die Wahrheit dieser Geschichte nimmer in Zweifel gezogen hat, sondern nur wegen der Art des Vortrages ge-

t) An dem angef. Orte, p. 154.

u) An dem angeführten Orte, S. 129.

r) In Introd. p. 241. sq.

v) S. Serpili person, Salom. p. 354. seq.

s) S. D. Ge. Henr. Goetzii Eclog. num Lutherus librum Iobi cum Terentii scriptis, et Virgilii Aeneide contulerit. p. 3. 4.

a) Cap. 1. Von dem Worte Gottes, S. 45. der Leipz. Ausgabe von 1700. Fol.

b) Cap. 48. Von den Patriarchen, S. 450. a.